

Vereinigte Latbacher Zeitung.

Nro. 25.



Gedruckt mit Edlen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 26. März 1816.

Z u n l a n d. Klagenfurt.

Den 16. d. in der Nacht gegen 10 Uhr brach zu Frieslach in Unterkärnten, als sich eben die Hofsequipagen der E. H. Marie Louise Herzogin von Parma, Maj auf ihrer Durchreise allda befanden, ein Feuer mit solcher Heftigkeit aus, daß bis halb ein Uhr 55 Häuser sammt Stallungen und Scheunen in Asche lagen. Die näheren Umstände dieses Brandes theilen wir nächstens mit.

(R 3.)

G r ä ß.

Am 9 d. M. sind der E. H. Marie Louise Moj Nachmittags um halb 4 Uhr hier eingetroffen, und von seiner E. dem Hrn. Gouverneur, Grafen v. Nicholt, Sr. Durchl. dem Prinzen v. Hohenzollern und des Hrn. Landeshauptmanns Grafen v. Uttems Erz. sammt der Civil- und Militär-Autoritäten am Schlagebewillkommt worden. Nach dem Wechsel der Bespannung setzten Höchstselbe die Reise nach Italien wieder fort.

W i e n.

Wien vom 29. Februar.

Sichern Nachrichten aus Oberösterreich von gestern zufolge hat ein Theil der unter Kommando des H. M. L. Bianchi daselbst gestandenen Truppen Befehl erhalten, in seine

Friedensstationen aufzubrechen; nur 4 Regimenter bleiben vorläufig in der Gegend von Linz. (N. 3.)

Am 4. März starb in einer hiesigen Vorstadt ein fünfjähriges Mädchen am Starrkrampfe. Dieses Kind wurde 14 Tage früher von einem leichten rheumatischen Nebel befallen, und zu dessen Behandlung ein geschickter Arzt herbeygerufen, welcher eine Arznei und Kräuter zum Thee verschrieb. Bey dem zweyten Besuch, welchen der Arzt der Kranken machte, fand er dieselbe in sehr elendem Zustande, stark betäubt und mit verführten Gesichtszügen. Als der Arzt hierauf die Medicin untersuchte, fand es sich, daß statt der Species zum Thee, ein Opium-Präparat mit der Aufschrift: Alle Stunden zwey Löffel voll, in der Apotheke verabreicht, mithin die Medicin verwechselt worden war, wovon das Kind bereits drey Löffel voll eingenommen hatte. Ungeachtet so gleich alle erforderlichen Hülfsmittel angewendet wurden, so konnte das Kind doch nicht gerettet werden, und starb an den Folgen dieses Verlebens, welches der Unachtsamkeit eines Apothekersubjekts zuzuschreiben ist, welcher das Rezept unrichtig gelesen, und die Aufschrift verwechselt hatte. — Ein ähnlicher Unglücksfall ist in Wien seit mehreren Jahren nicht vorgekommen, und die vorrestlichen pharmaceutischen Anstalten,

über deren Befolgung mit Strenge gewacht wird, müssen um so mehr beruhigen, als nur ein Zusammenfluß widriger Zufälle den eben erzählten herbeiführen konnte. (R. 3.)

U n g a r n .

Zu Topolya, im Wascher Comitat verheirathete der Israelit Joseph Hajduška, Pächter der diepörtigen herrschaftlichen (B. Krayschen) Regal-Beneizien, seine erstgeborene Tochter. Er wollte diesen Tag recht fröhlich begehen; denn, was thut nicht Alles ein Liebendes Vaterherz? Aber wie äußerte sich diese Frohherzigkeit des guten Israeliten? Er rief 26 der ärmsten Bewohner katholischer Religion dieses Ortes zusammen, gab ihnen ein anderlesenes und reichliches feiliches Gastmahl, nebst einer Maß Wein für jeden, bediente sie persönlich bey Tische, drückte dann jedem einen Gulden in die Hand, und ließ sie die übrig gebliebenen Speisen mit nach Hause nehmen. (S. 3.)

A u s l a n d .

D e u t s c h l a n d .

Es heißt allgemein, der Marschall Ungereau, Herzog von Castiglione, werde seinen künftigen Wohnsitz in der, nur eine Stunde von Frankfurt entlegenen freundlichen Stadt Offenbach, aufschlagen. Dieser Marschall soll ein Vermögen von 9 Mill. Franken besitzen. Madame Hortense Bonaparte wird, dem Vernehmen nach, nicht, wie es früher hieß, in Konstanz wohnen, eben so wenig werden in gedachter Stadt einige andere verbannte Franzosen bleiben dürfen, welche um diese Erlaubniß baten. Sie werden alle, nach der Konvention der Verbündeten, nach Oesterreich, Preussen und Rußland gewiesen. (W. 3.)

Hünningen scheint nun bestimmt bald als Freystadt erklärt, und daselbst, in Uebereinstimmung mit Baden, eine Brücke über den Rhein errichtet zu werden. Diese Vortheile werden Hünningen einen großen Zuwachs an Bevölkerung gewähren. Der Werth der Häuser ist deswegen bereits gestiegen. (R. 3.)

Hannover vom 1. März.

Das Kriegsgericht hatte den Commandeur des Husarenregiments Herzog von Cumberland kassirt, das Regiment aber von dem Vorwurf einer strafbaren Unordnung am Schlachttag am 18 Juni 1815 freigesprochen. Ein niederländisches Blatt theilt hierüber folgen-

des Nähere mit: Dies Husarenregiment blieb am genannten Tage zurück, und nahm keinen Antheil an den von der übrigen Reiterey vollzogenen Angriff. Der Herzog von Wellington sendete an dem Commandeur einen Adjutanten, und ließ ihm sagen: er sollte entweder sein Regiment vorrücken lassen, oder es ganz zurückziehen, um kein böses Beyspiel zu geben. Der Commandeur nahm diese Bothschaft buchstäblich und äußerte dem Adjutanten: „Da ihn der Herzog die Wahl lasse, so ziehe er sein Regiment zurück.“ Der Adjutant machte ihm Vorwürfe, allein es half alles nichts, der Commandeur zog sein Regiment hinter die Linie und er selbst ging nach Brüssel. Wüthig eilte der Adjutant zu Lord Wellington, der, so unwillig er auch war sich doch des Lachens über die Dialektik des klugen Commandeurs nicht enthalten konnte. (R. 3.)

I t a l i e n .

Ueber das zu Noya von ungefähr 1 1/2 Ital. Meilen im Umfange und von beinahe 6000 Seelen bevölkert, ausgebrochene Pestübel, welche Stadt durch einen doppelten Kordon eingeschlossen ist, hat man folgenden Bericht. Den ersteren Kordon bilden 2 auf 30 Schritte Zwischenraum, und auf 60 Schritte von der Stadtmauer entfernt aufgeworfene Gräben, jeder von 10 Schritte Breite und 8 Fuß Tiefe, hinter welchen ein Bataillon mit 2 Kanonen eine enge Kette bildet. Ueber jeden der Gräben führt eine Zugbrücke, welche den Zugang zur Stadt auf einen einzigen durch eine mit doppelten Gittern versehene Thor beschränken. Eine an demselben aufgehängene Tafel verbietet bey Todesstrafe sich aus Noya dem Graben zu nähern.

Zur Aufrechthaltung der innern Ordnung ist in der Stadt selbst ein Detachement von 24 Mann mit einem Offizier und Platz-Commandanten aufgestellt.

Ein Regiment Infanterie und 1 Zug Cavallerie bilden auf 5 Miglien von Noya den zweyten Kordon, in einer Ausdehnung von 25 Miglien, der mit der Einschließung zur See in der genauesten Verbindung ist. Alle Orte, welche diese Truppen in ihrer Aufstellung besetzen, und durch sehr nahe Pikete verbinden, sind in dem besten Gesundheitszustande. Niemand darf sich jedoch ohne eine vorzuweisende Sicherheits- oder Sanitäts-Karte von hier entfernen, so wie jede Art von Waaren

der Habschaften mit sich zu führen auf das strengste verboten ist.

Der Se-Kordon hat eine Ausdehnung von beynabe 500 Miglien, und erfordert täglich zur Besetzung der Posten 10,500 Mann.

Vom 23. November 1815 bis 23. Januar 1816 starben an dem Pestübel 203, ohne Symptome der Pest 37. Zusammen 240 Menschen. Der Krankenstand war am 26. Januar: Im Pestspital mit dem Pestübel behaftet 87. Im Beobachtungs-Spitale 248. In Privat-Häusern 3, zusammen 338 Kranke.

Nach spätern Berichten vom 26. Januar bis 8. Febr. waren in diesem Zeitraume 119 gestorben, 211 erkrankt, 681 beobachtet und 38 genesen. Alle Gemeinshaft zwischen den Einwohnern und dem Militär der verschiednen Kordons ist auf das strengste untersagt, so zwar, daß ein Geistlicher aus Doya, der einen Neapolitanischen Soldaten vom 1ten Kordon ein Spiel Karten übergeben hatte, nebst diesem, ersterer nachdem er seiner Priesterwürde entsetzt, letzterer aber auf der Stelle, erschossen wurde. Dieselben strengen Maßregeln werden bey der Insel Corsu angewendet.

Drey Englische Soldaten, welche sich von ihrem Kordon zu einem andern, um ihre Kameraden zu sehn, entfernten, wurden füsiliert. Nach den neuesten Nachrichten äussert sich das Pestübel nur in zwey Dörfern des südlichen Theiles der Insel, und das Uebel soll im Abnehmen seyn. Im Durchschnitt sterben dort täglich 7 bis 8 Menschen.

F r a n k r e i c h.

Der König hat verordnet, den Generalen Moreau und Pichegru Bildsäulen zu errichten. Alle Wittinnen der Engl. Militär-Personen, die nach Frankreich gekommen sind, um durch die 5 Jahre mit ihren Männern dort zu leben, und deren Zahl sich auf 1700, mit eben so viel Kindern, beläuft, müssen, nach dem Antrag des J. M. Wellingtons, sich wieder nach England einschiffen. Das wieder errichtete Trappistenkloster zu Soligny zählt 30 Konventualen. Im Jahr 1789 bestand es aus 100, wo die Disziplin weniger streng war. Sie haben keinen andern Unterhalt, als was ihnen die Wohlthätigkeit der Gläubigen zuflehen läßt. (W. 3.)

Die Verfasser des dreyfarbigen Zwergen haben sehr viele Abdrücke des ersten Heftes unter Umschlag zum Theil an bedeutende Personen geschickt. Die Polizey soll deren 2 bis

3000 aufgefunden haben. Das Prebotalgericht wird diese Sache unverzüglich vornehmen, und man hat Ursache, auf mancher merkwürdige Entdeckungen, welche dabey zum Vorschein kommen werden, neugierig zu seyn.

(W. 3.)

Ein Pariser-Blatt macht über die neuesten Ereignisse bey Carthagena folgende Bemerkungen: Die Revolutionsmänner der neuen Welt sind jenen in der alten vollkommen ähnlich. Die ehrlichen Republikaner zu Carthagena unterhielten eine beträchtliche Anzahl von Seeräubern, welche für sie Freund und Feind plündern mußten. Nur die nach Jamaika bestimmten Kontrebande-Schiffe blieben verschont. Die Pflanze auf Jamaika und die Seeräuber von Carthagena standen mit einander in Verbindung. In Meriko erblicken wir den Erppriester Morelos gleich den Jakobinern in Frankreich, mit dem Raube seiner allzuleichtgläubigen Anhänger beladen. Zu seinem Gefolge gehörten mehr als 30 Maulthiere welche 7 Millionen Piafter fortzuschleppten. Die Französischen Jakobiner, die unser Geld fortzuschleppen, bedürfen dazu keiner Maulsesel weil wir das Glück haben, der wohlthätigen Erfindung der Wechselbriefe zu genießen. (R. 3.)

S p a n i e n.

Der König hat ein Dekret erlassen, um den Seeräubern der infurgirten Amerikaner zu steuern. Alle Unterthanen werden aufgefordert, sich gegen dieselben zu bewaffnen. Die Preisen gehören denen, welche Schiffe gegen die Seeräuber ausrüsten. Die Eigenthümer derselben bezahlen keinen Zoll; auch die am Bord der gemachten Preisen bezahlen keinen selbst wenn sie aus Artikeln bestehen, die in Spanien einzuführen verboten sind.

(R. 3.)

E n g l a n d.

London den 24. Februar.

Es sind nun 14 Tage, seit Bonaparte in Longwood ist, da dieß die einzige Ebene ist, so hielt man sie zu seinem Amusement und zum Lager für das 53ste Regiment am geeignetsten; das Haus ist gebessert und vergößert worden, die Ebene ist sehr schön, wegen den beständigen Regen aber, selbst im Sommer, wird man ihn doch wohl anderswohin bringen müssen. Innerhalb 6 englischen Meilen kann er überall hinreiten, überschritte er sie aber, so läuft er Gefahr, daß auf ihn geschossen werde. Will er weiter reiten, so muß

niß dazu haben; allein er würde, sagte er, eher sterben, als diese fordern. Seine Wohnung ist einem Kapitän, des 53sten Regiments anvertraut, der alle 24 Stunden berichten muß, daß er ihm gesehen habe. Ohne Erlaubniß des Gouverneurs Sir G. Bingham darf niemand zu ihm, auch ist er so auf Cockburn erbittert, daß er seinen Besuch annimmt, den ihm dieser schickt. Dieser Tage ließ er sich die Haare schneiden, sammelte aber die abgesechnittenen sorgfältig, und warf sie ins Feuer.

Briefen aus Philadelphia zufolge wenden die in den nordamerikanischen Staaten befindlichen Franzosen, und vorzüglich die Glieder von Bonapartes Familie, Alles an, um sich bei denjenigen Personen einzuschmeicheln, die Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte haben; doch schien man ihnen bisher auszuweichen, da die Regierung, vielleicht am meisten wegen der zerrütteten Finanzen, auf Erhaltung des Friedens denken muß. Uebrigens dürfen die Engländer wegen ihres Gefangenen auf St. Helena auf der Hut seyn; denn davon ist man hier fast allgemein überzeugt, daß bey einem Bruche es das Erste seyn könnte, daß die amerikanischen Staaten sich der Insel und des Gefangenen zu bemächtigen suchen würden. Dieß scheinen auch die gesuchtenen Franzosen einigermaßen zu hoffen, wenigstens würden sie, sobald sie eingenistet wären, Alles anwenden, um dieß zu erreichen; auch vermuthet man, Bonaparte selbst hege solche Hoffnungen. (R. 3.)

Mehrere Schweizerfamilien haben nach denselben Blättern an den Ufern des Flusses Ohio in Canada Niederlassungen gemacht, welche bis zum Erfriamen gedeihen. Der Landstrich, welchen sie urbar gemacht haben, hat den Rahmen; New-Schweizerland erhalten. Sie bauen in demselben den Weinstock mit einem so guten Erfolge, daß in dem jüngsten Herbst in einziger Kolonist 200 Gallonen Wein gefestert, und jede Gallone um 2 Piaster verkauft hat.

Die aus Europa gekommenen Fruchtbäume sind ebenfalls sehr gut fortgekommen, und diese Kolonie hat sich seit kurzem so sehr vergeßert und bereichert, daß man schon wirklich eine kleine Stadt erbaut und ihr den Rahmen Devey gab; dieselbe besteht dermalen aus 400 Häusern. Der Kanton New-Schweizerland soll nächstens Sitz und Stimme bey dem Amerikanischen Kongreß erhalten.

Aus den Berechnungen der gesammten Zahl fremder Truppen, welchen Frankreich die Equipirung bezahlen mußte, ergiebt sich nach Angabe des Lords Wellington, daß 1,140,000 fremde Krieger damals in Frankreich waren, ohne die Reserve von 100,000 Oesterreicher und 150,000 Russen. Zwei Monate später als der Friede geschlossen wurde, hätten mit Einschluß der Russen, Oesterreicher, anderer teutschen und der spanischen Truppen, die im Anzug begriffen waren, 1,550,000 Mann fremder Truppen in Frankreich gestanden. (3.)

Nordamerika.

Zwischen Spanien und den vereinigten Staaten scheinen ernsthafte Irrungen ausgebrochen zu seyn. Spanien verlangt die Abtretung eines Landesanteils und zu gleicher Zeit die Auslieferung aller derjenigen Amerikaner, welche an dem Aufstand in dem mit-tägigen Amerika Theil genommen haben. (R. 3.)

Niederlande.

Bonapartes kostbare Tabatiere, mit 142 der schönsten Diamanten geziert, die nach der Schlacht von Waterloo in seinem Wagen gefunden wurde, ist nach England geschickt worden, um daselbst verkauft zu werden.

Der Holländische Admiral v. Braem hat am 9. Febr. von der Holland. Besitzung Surinam im Namen des Königs der Niederlande Besitz genommen. (R. 3.)

Miszellen.

Am 26. Febr. Abends fand man auf einem Boulevard zu Paris einen betagten Mann im Blut schwimmen. Man brachte ihn ins Spital, und auf Befragen erklärte er; er sey in der Mairie von Montdidier angefielt; des Lebens überdrüssig, habe er einem Soldaten 3 Zwanzigfrankensstücke und seine Uhr gegeben, unter der Bedingung, daß er ihm undrächte. Dieser ging den Vorschlag ein, und stieß ihm ein Stillet in den Leib. Am andern Tage lebte er noch. (3.)

Die Gazette de France erzählt: „In Ancona habe sich am 14. Febr. eine von Rom kommende Person mit einem Gefolge von 7 Personen, eilig auf einen amerikanischen Kausfahrer eingeschiffet. Die dem Gouverneur zugeschickten Pässe hätten auf 2 Franziskanerwache gelauret; aber man habe mancherley Vermuthungen über dieses Ereigniß.“

(3.)